

JOHANNES GERLOFF

VERFLUCHT UND VON
CHRISTUS
GETRENNT

Israel und die Heidenvölker
Eine Studie zu Römer 9–11

SCM

Hänssler

SCM

Stiftung Christliche Medien

SCM Hänssler ist ein Imprint der SCM Verlagsgruppe, die zur Stiftung Christliche Medien gehört, einer gemeinnützigen Stiftung, die sich für die Förderung und Verbreitung christlicher Bücher, Zeitschriften, Filme und Musik einsetzt.



Überarbeitete Auflage (5. Gesamtauflage)

Dieser Titel erschien zuvor unter der ISBN 978-3-7751-5431-4.

© 2020 SCM Hänssler in der SCM Verlagsgruppe GmbH

Max-Eyth-Straße 41 · 71088 Holzgerlingen

Internet: www.scm-haenssler.de · E-Mail: info@scm-haenssler.de

Umschlaggestaltung: Jens Vogelsang, Vogelsang Design, Aachen
(www.vogelsangdesign.de)

Titelbild: [istockphoto.com](https://www.istockphoto.com), © Yarygin

Autorenfoto: Perry Trotter, perrytrotter.com

Satz: Satz & Medien Wieser, Aachen

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Gedruckt in Deutschland

ISBN 978-3-7751-6083-4

Bestell-Nr. 396.083

Inhalt

Einleitung	5
I. Kapitel	
»Kraft Gottes zur Rettung«	6
II. Kapitel	
»Verflucht und von Christus getrennt«	14
III. Kapitel	
»Die Israeliten sind ...«	26
1. Die Kindschaft	29
2. Die Herrlichkeit	31
3. Die Bundesschlüsse	33
a) Gottes Bund mit Abraham	33
b) Der Bundesschluss Gottes mit Israel am Sinai	34
c) Der Sabbatbund	34
d) Gottes Bund mit Pinchas	35
e) Gottes Bund mit David	35
f) Der neue Bund	35
4. Die Gesetzgebung	36
5. Der Gottesdienst	38
6. Die Verheißungen	39
7. Die Väter	40
8. Die Herkunft des Messias	41
IV. Kapitel	
»Mensch, wer bist du?«	44
1. Isaak und Ismael	45
2. Jakob und Esau	47
3. Der Lebenssinn des Pharao	52
4. Die Erwählung der Nichtjuden	54

5. Die Bevorzugung der Nichtjuden	56
V. Kapitel	
»Hier ist kein Unterschied«	61
VI. Kapitel	
»Die FüÙe der Freudenboten«	78
1. Eine <i>gute</i> Botschaft	84
2. Eine Botschaft des <i>Trostes</i>	85
3. Eine Botschaft <i>gegen</i> allen Augenschein	86
4. Eine <i>uralte</i> Botschaft	88
VII. Kapitel	
»Damit Israel ihnen nacheifern sollte«	90
1. Echt sein	97
2. Schuld bekennen	99
3. Festhalten am Wort	103
4. Der barmherzige Samariter	108
VIII. Kapitel	
»Ein Geist der Betäubung«	112
1. »Auch ich bin ein Israelit«	114
2. »7000 Mann, die ihre Knie nicht gebeugt haben«	119
3. »Ein Geist der Betäubung«	123
IX. Kapitel	
»Leben aus den Toten«	140
X. Kapitel	
»Ihm sei Ehre in Ewigkeit!«	175
Zur Literatur	182
Index	184

Einleitung

Den Herrn aber, den Messias, heiligt in euren Herzen, indem ihr jederzeit bereit seid, jedem Antwort zu geben, der euch um eine Erklärung bittet über die Hoffnung in euch.

1. Petrus 3,15

Rechenschaft ablegen über die Hoffnung, die ihn trieb – das wollte auch der Apostel Paulus. Deshalb schrieb er seinen Brief an die Gemeinde in Rom. Der Römerbrief ist eine Einführung in das Denken des Apostels. Er wollte sich vorstellen, um dann später die Christen in der Hauptstadt des Römischen Weltreiches persönlich kennenzulernen.

Im Zentrum des Römerbriefs stehen die Kapitel 9 bis 11. Im Zentrum des Heilsplanes Gottes mit dieser Welt steht Israel. Trotzdem wird das jüdische Volk bis heute an den Rand christlichen Denkens gedrängt. In den meisten Gemeinden sind es lediglich die »Israelfans«, die sich damit beschäftigen. Das Thema »Israel« gehört zu den »Exotika« der christlichen Theologie.

Rechenschaft ablegen ist eine intellektuelle Herausforderung. Paulus hat seinen Brief nicht nur an die theologische Elite geschrieben. Ausdrücklich richtet er sich »an *alle*, die in Rom sind« (Röm 1,7). Deshalb ist unsere Aufgabe, zu erklären, warum wir Israel lieben. Wir müssen biblisch belegen, warum Israel im Blick auf die Hoffnung, die in uns ist, eine so zentrale Rolle spielt.

Dass bei Paulus »einiges schwer verständlich ist«, hat schon sein Apostelkollege Petrus bemerkt (2. Petr 3,16). Das soll uns jedoch nicht von der Denkarbeit abschrecken. Denn das Ziel ist nicht, recht zu behalten, sondern Jesus Christus, den Messias Israels, in unseren Herzen zu heiligen.

I. Kapitel

»Kraft Gottes zur Rettung«

Der Textzusammenhang von Römer 9–11

Der Kontext ist entscheidend, wenn wir Einzelaussagen richtig verstehen wollen. Wir müssen wissen, in welchem Rahmen der Autor argumentiert. Deshalb wollen wir uns zuerst einen Überblick über die ersten acht Kapitel des Römerbriefs verschaffen. Röm 1-8 beantwortet die Fragen:

- Wie werde ich vor Gott gerecht?
- Wie bekomme ich eine Beziehung mit meinem Schöpfer?

Im ersten Teil seines Briefs beschreibt Paulus den Heilsweg, den Gott jedem Menschen anbietet.

Ausgangspunkt ist in Röm 1,20 die Feststellung, dass Gottes »unsichtbares Wesen«, »seine ewige Kraft und Gottheit« seit Erschaffung des Universums aus den Werken Gottes mit dem Verstand erkennbar sind. Deshalb kommt der Apostel zu dem Schluss: Die Völker haben keine Entschuldigung. »Denn obwohl sie von Gott wussten, haben sie ihn doch weder als Gott verehrt noch ihm gedankt, sondern wurden irre in ihren eigenen Überlegungen und verfinstert in ihrem unverständigen Herzen« (Röm 1,21).

Juden haben gegenüber Nichtjuden vor allem einen Vorteil: »Ihnen sind die Worte des einen, wahren Gottes anvertraut« (Röm 3,2). Bei näherer Betrachtung jüdischer Lebenspraxis muss Paulus seinen Volksgenossen allerdings vorhalten: »Du lehrst andere, aber nicht dich selbst! Du rühmst dich im Gesetz, verunehrst aber gleichzeitig den einen Gott durch Gesetzesübertretung! So kommt es, dass der Name des wahren Gottes euretwegen unter den Nichtjuden verhöhnt wird« (Röm 2,21-24).

Paulus, der unter seinen jüdischen Volksgenossen als Scha'ul aus Tarsus bekannt war, weiß: »Die Beschneidung ist nur nützlich, wenn du das Gesetz tust. Wenn du aber ein Gesetzesübertreter bist, dann ist deine Beschneidung zum Unbeschnittensein geworden« (Röm 2,25). Er erkennt: Im Blick auf die Rebellion gegen Gott gibt es keinen Unterschied zwischen Juden und Nichtjuden: »Alle haben gesündigt. Ihnen fehlt die Herrlichkeitsgegenwart des einen, wahren Gottes« (Röm 3,23).

Der Ausweg aus diesem Dilemma besteht darin, dass ein Mensch gerechtfertigt wird allein durch eine Vertrauensbeziehung mit Gott, ohne eigene Leistung. »Denn es ist Einer, der eine, wahre Gott, der rechtfertigt, jüdische Menschen aus Glauben und Nichtjuden durch den Glauben« (Röm 3,28.30). Schritt für Schritt erklärt Paulus seinen Lesern, wie sie Frieden mit Gott erreichen können. Vorbild ist Abraham, der Vater des Glaubens (Röm 4,1 f.). Hintergrund ist der Opfertod und die Auferstehung des Messias Jesus (Röm 5), sodass ein Leben für Gott möglich wird, in dem die Sünde ihre Macht verloren hat (Röm 6).

Paulus steht mit beiden Beinen im Leben. Er ist Realist. Er weiß um die Kämpfe im Leben eines Gläubigen: »Ich tue nicht, was ich eigentlich will; sondern was ich verabscheue, das tue ich« (Röm 7,15). Seinem Schüler Timotheus schreibt er die froh machende Botschaft: »Der Messias Jesus ist in die Welt gekommen, um Sünder zu retten!«, ohne darüber zu vergessen: »Dabei bin ich der Erste« (1. Tim 1,15). Er erklärt nicht, dass er irgendwann einmal ein Sünder war. Auch nach seiner Rechtfertigung betont Paulus nicht die eigene Gerechtigkeit, sondern denjenigen, der ihn errettet hat. Er ist sich vollkommen darüber im Klaren: In mir gibt es nichts, das die Qualifikation »gut« verdient. Ich habe zwar den Willen, Gutes zu tun, bringe das aber nicht fertig (Röm 7,18).

Trotz dieser Zwickmühle, die Paulus in Kapitel 7 beschreibt, weiß er, dass es keine Verurteilung gibt für diejenigen, die im Messias Jesus sind (Röm 8,1). Entscheidend ist: Wer vom Geist Gottes getrieben wird, der ist Gottes Kind (Röm 8,14). Aus dieser Er-

kenntnis schließt er, dass die Leiden der Gegenwart keinerlei Gewicht haben angesichts der künftigen Herrlichkeit, die in uns offenbart werden wird (Röm 8,18).

Zusammenfassend bleibt festzuhalten: Röm 1-8 konzentriert sich auf den einzelnen Menschen, seine Verlorenheit, seine Trennung von Gott, das Werk des Messias Jesus für ihn, die Gnade Gottes und die Errettung von Sünde und Tod, die sich darin eröffnet.

In Röm 12-16 ordnet Paulus den erlösten Menschen ein in sein soziales Umfeld, in die Gemeinde und die Welt, wo er sich jeweils zu bewähren hat. Dabei beantwortet er folgende Fragen:

- Wie passt diese neue Beziehung mit Gott in das soziale Umfeld?
- Wie soll ein Gläubiger mit anderen Gläubigen zusammenleben?
- Wie kann ein Kind Gottes in einem säkularen Umfeld zurechtkommen?

Die letzten fünf Kapitel des Römerbriefs ordnen das Leben als Gottesdienst und das Leben im Gottesdienst der Gemeinde, reden von Gnadengaben, von der Liebe sowie auch vom Dienst aneinander (Röm 12). Dabei kommt das Verhältnis zur staatlichen Gewalt (Röm 13) genauso zur Sprache wie Beziehungen innerhalb der Gemeinde im Blick auf das Leben in einer säkularen Welt, die von Gott nichts wissen will (Röm 14).

Paulus bringt alle Anordnungen auf den Punkt: »Keiner von uns lebt für sich selbst und keiner stirbt für sich selbst. Wenn wir leben, leben wir für den Herrn. Wenn wir sterben, sterben wir für den Herrn. Ganz gleich, ob wir leben oder sterben, wir gehören dem Herrn« (Röm 14,7-8). Zweck und Zielpunkt der Errettung von Gottesferne und Tod ist, dass »ihr eines Sinnes mit einem Munde verherrlicht den Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus« (Röm 15,6).

In Röm 1-8 konzentriert sich Paulus auf die Rettung des einzelnen Menschen. Er vertritt das Anliegen der missionarisch Gesinn-

ten, der Evangelisten. In die heutige kirchenpolitische Lage eingeordnet, könnte man plakativ sagen, dass er das Anliegen der »Evangelikalen« zur Sprache bringt. Im Mittelpunkt steht das Erlösungswerk Jesu Christi.

Röm 12-16 behandelt die Frage der Gemeinde, das Verhältnis der einzelnen Glieder untereinander, aber auch die Stellung der Gläubigen in der Gesellschaft. Als Gemeindebauer spricht Paulus seelsorgerlich. Karikierend gesagt: Hier wird das Anliegen der »Charismatiker« vorgebracht. Im Mittelpunkt steht das Leben im Heiligen Geist.

In Röm 9-11 erklärt Paulus

- seine eigene Beziehung zu Israel;
- Israels Wesen und Bedeutung;
- Gottes Stellung zur Welt und zu Israel;
- das Verhältnis der heidenchristlichen Gemeinde zum jüdischen Volk;
- die Bedeutung Israels für die ganze Völkerwelt und
- Israels Zukunft.

Hier macht sich der Apostel zum Sprachrohr der Israelfreunde und unterstreicht die prophetisch-heilsgeschichtliche Komponente der christlichen Theologie. Anders ausgedrückt und um das Raster des trinitarischen Denkmodells fortzusetzen: Im Mittelpunkt steht Gott, der Vater.

Interessant ist, dass diese drei Teile des Römerbriefs oft nur einzeln behandelt werden – so wie wir jetzt auch nur Röm 9-11 betrachten.

Evangelistisch und missionarisch gesinnte Leute konzentrieren sich auf Röm 1-8, »Israelliebhaber« auf Röm 9-11, und wem Gemeindeaufbau, das Zusammenleben in der Gemeinde am Herzen liegt, hat Röm 12-16. Aber die drei Teile des Römerbriefs gehören zusammen. Ursprünglich hat Paulus *einen* Brief verfasst, an *eine* Gemeinde.

Wenn der Römerbrief als Einheit gelesen und verstanden werden will, wozu ist dann die Sache mit Israel (Röm 9-11) nach der Rechtfertigungslehre (Röm 1-8) notwendig? Warum schiebt Paulus zwischen die »persönliche Beziehung mit Jesus« und die »Gemeinde« (Röm 12-16) das Thema »Israel« ein? Was fehlt, wenn wir uns ausschließlich auf die Frage der persönlichen Erlösung und des Gemeindebaus in unserer Gesellschaft konzentrieren? Was geht verloren, wenn wir die Israelfrage ausklammern?

Alle Religionen bieten eine Lösung des Problems der persönlichen Schuld, des Versagens und suchen das Verlangen nach persönlicher Erfüllung zu befriedigen. Alle Heilswege zeigen eine Möglichkeit der Versöhnung mit Gott, meinen, die Harmonie unter den Menschen herstellen zu können und stellen einen Moralcode auf. Alle religiösen Systeme mühen sich, dem menschlichen Dasein und der Existenz der Welt einen Sinn zu geben. Insofern bietet Paulus in Röm 1-8 und 12-16 nichts Besonderes. Mit den Ausführungen in Röm 9-11 stoßen wir auf den grundlegenden Unterschied zwischen allen religiösen Bemühungen und der biblischen Offenbarung.

Der natürliche Mensch hat ein Empfinden für die Existenz Gottes (siehe Röm 1,19f.). Wenn er dann aber nach Erklärungen über den Charakter und das Wirken Gottes sucht, ist er auf seine Beobachtungsgabe angewiesen. Die menschliche Erfahrung lehrt, dass die ganze Welt in Kreisläufen funktioniert: Die Kreisläufe von Tag und Nacht, der Monate, Jahreszeiten und Jahre prägen unser Leben. Ausgehend von diesen Beobachtungen kann man auch die Welt und die menschliche Existenz in Kreisläufen erklären, woraus etwa die Reinkarnationslehre (Wiedergeburtentheorie) der östlichen Mystik entspringt.

Der Heiligen Schrift ist dieses Denken nicht fremd. Das Predigerbuch stellt einen Mann vor, der sein Herz darauf gerichtet hat, Weisheit zu suchen und alles zu erforschen, was unter dem Himmel getan wird (Pred 1,13). Aufgrund seiner Beobachtungen kommt dieser Gelehrte zu dem logischen Schluss: Es gibt nichts

Neues unter der Sonne. Gibt es etwas, von dem man sagen könnte: Sieh, das ist neu? Es ist längst schon einmal passiert in den Zeiten, die vor uns gewesen sind (Pred 1,9f.). Die Analyse dessen, was er empirisch wahrgenommen hat, führt den Prediger zur Schlussfolgerung eines ewigen Kreislaufs: Alles ist aus Staub geworden und alles wird zum Staub zurückkehren (Pred 3,20).

Alle Religionen dieser Welt sind auf Beobachtungen aufgebaut und kommen letztendlich zu einem zirkulären, das heißt, auf Kreisläufen basierenden Weltbild. Der weise Prediger kommt zu dem Schluss: »Ich hasse das Leben! Aus meiner Sicht ist das, was unter der Sonne getan wird, böse, denn alles ist vergeblich und dem Wind nachgejagt« (Pred 2,17).

Wie anders klingen da die Worte des Paulus, der übersprudelt von der Botschaft, die kein Auge je gesehen und kein Ohr jemals gehört hat, die in keines Menschen Herz je gekommen ist und das Gott doch denen bereitet hat, die ihn lieben (1. Kor 2,9). Er weiß: »Wenn jemand im Messias ist, ist er eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden« (2. Kor 5,17). Dabei beruft er sich nicht auf seine eigene Beobachtungsgabe, sondern auf denjenigen, der auf dem Thron sitzt und sagt: »Siehe, ich mache alles neu!« (Offb 21,5). Wenn wir etwas über Ursprung oder Ziel unseres Seins erfahren wollen, sind wir auf Offenbarung angewiesen, darauf, dass Gott selbst sie uns erschließt. Da helfen uns weder menschliche Weisheit noch Erfahrung oder Beobachtungen weiter.

Im Gegensatz zu allem religiösen Streben der Menschheit bezeugt uns die Bibel, dass Gott am Anfang allen Seins steht und dass diese Welt auch wieder auf ihn zuläuft: »Wer ruft die Generationen vom Anfang her? Ich, der Herr, der Erste, und den Letzten bin ich [derselbe]« (Jes 41,4). Als Schöpfer steht er am Anfang. Und am Ende der Zeiten wird sich die Menschheit vor ihm als höchster richterlicher Instanz zu verantworten haben. Zwischen Schöpfung und Neuschöpfung macht Gott Geschichte und offenbart sich als der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, als Gott der Väter, als Gott Israels.

Der rote Faden in Gottes Geschichte mit dieser Welt ist Israel. Die Existenz Israels »beweist« das lineare Weltbild der Bibel. An Israel zerbrechen die religiösen, philosophischen und wissenschaftlichen Kreislauftheorien der Menschheit, nicht weil Juden besser wären als der Rest der Menschen, sondern weil der Schöpfer dieser Welt dieses Volk erwählt hat und es niemals loslassen wird.

Damit wird Israels Existenz zu einer Herausforderung für unser Verantwortungsgefühl, unsere Egozentrik und unseren Humanismus. Paulus weist nicht nur auf den Erlöser, sondern auch auf den Richter, vor dem wir uns zu verantworten haben. Martin Luther hat vor einem halben Jahrtausend die Frage gestellt: Wie bekomme *ich* einen gnädigen Gott? Diese Frage hat die Welt verändert und die Finsternis des Mittelalters durchbrochen. Die Pfingst- und charismatischen Bewegungen haben im 20. Jahrhundert gefragt: Wie werde *ich* begabt, geheilt, mit dem Heiligen Geist erfüllt? Dadurch wurde die Christenheit aufgerüttelt.

Der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs hat aber weit mehr im Blick als die Erlösung, Heilung, Begabung und Geisterfüllung einzelner Christen. Sein Heilsplan zielt auf einen neuen Himmel und eine neue Erde. In dieser Heilsgeschichte ist nicht der Mensch Mittelpunkt, Maßstab und Zweck, auch nicht ein erwählter, erlöster oder berufener Mensch. Ziel und Zweck von Gottes Handeln ist seine eigene Ehre. Dazu wurden wir geschaffen und dazu wurden wir erlöst.

Dazu hat er sich auch das jüdische Volk auserwählt. Denn »so spricht Gott der Herr: Nicht um euretwillen handle ich, Haus Israel, sondern um meines heiligen Namens willen, den ihr entweiht habt unter den Völkern, wohin ihr gekommen seid. Ich werde meinen großen Namen heiligen, der unter den Völkern entweiht wurde, den ihr unter ihnen entweiht habt. Und die Völker sollen erkennen, dass ich der Herr bin – prophetischer Anspruch Gottes des Herrn – wenn ich mich unter euch vor ihren Augen heilig erweisen werde« (Hes 36,22f.).

Jeder, der zum Glauben an Jesus kommt, stößt auf Israel – wenn

er wirklich eine Beziehung mit Jesus, dem Messias Israels, eingeht. Röm 9-11 ist die logische Folge von Röm 1-8. Andererseits muss von der Wirklichkeit einer lebendigen Beziehung mit Jesus herkommen, wer einen Blick für Gottes Handeln mit Israel bekommen will. Eine geistlich gesunde Beziehung zum Gottesvolk ist undenkbar ohne die in Röm 1-8 beschriebene Vorbedingung der Rechtfertigung allein aus Gnade durch den Glauben an den Messias Jesus. Das Verstehen von Gottes Handeln mit Israel und eine Glaubensbeziehung mit Jesus stehen in einer untrennbaren Wechselbeziehung zueinander.

Zu guter Letzt bleibt noch festzuhalten, dass eine lebendige Glaubensbeziehung immer auf die Gemeinschaft der Heiligen (Röm 12-16) abzielt. Im biblischen Denken ist ein christlicher Einzelkämpfer undenkbar – nicht einmal um Israels willen. Oder, um es noch einmal vom Ende des Römerbriefs her zu sagen: Gemeindebau im Sinne des Messias Jesus (Röm 12-16) ist nur möglich auf der doppelten Basis einer persönlichen Glaubensbeziehung mit Gott (Röm 1-8) und des Wissens um den bis heute noch nicht abgeschlossenen Heilsplan Gottes (Röm 9-11). Wer einen der drei Teile des Römerbriefs unterbelichtet oder gar ausblendet, wird in letzter Konsequenz geistlich verkrüppeln.